INNENstadtLEBEN!
STADTTEILZEITUNG | WESTLICHE INNENSTADT FÜRTH 12. März 2008 1 | 08

Kunst im Denkmal

Haben Künstler in der Innenstadt eine Zukunft?

Kunst und Denkmalpflege: Entdecken – Bewahren – Sanieren und dann? ... hieß das Thema des letzten „Gesprächs übern Tellerrand“ im Bistro von Elan, einer Veranstaltungsreihe des Quartiersmanagements. Künstler sind oftmals die Vorboten der Denkmalpfleger. Auf der Suche nach inspirierenden Situationen entdecken sie interessante Gebäude in meist noch unentdeckten Stadtvierteln, mieten sich ein und bewahren so ein Haus in seiner Ursprünglichkeit, um dort Ruhe und Muße zur Arbeit zu finden. Wird das Anwesen dann aber tatsächlich von zahlungskräftigen Neueigentümern „entdeckt“ und saniert, müssen sie sich meist auf Grund steigender Mieten neue Nischen suchen – eine alt bekannte und unliebsame Folge der Stadtsanierung. Auch in der Fürther Innenstadt muss man sich nun erstmalig mit dieser Problematik auseinander setzen.

Drei Referenten waren an diesem Abend eingeladen, das Thema aus ihrer jeweils speziellen Sicht zu beleuchten. **Cornelius Reer**, Glaskünstler (oder Glasmacher, wie er sich selbst bezeichnet) war als betroffener Künstler anwesend. Sein Atelier wird in naher Zukunft in ein Loft umgewandelt. **Winfried Kolibius**, Immobilieneigentümer, Finanzdienstleister und Bewohner der Fürther Innenstadt, konnte die Entwicklung sowohl aus privater Sicht des Anwohners als auch aus professioneller Sicht beleuchten**. Joachim Krauße**, Baureferent der Stadt, war als federführender Referent der „Sozialen Stadt“ geladen, um die Entwicklungsziele des Förderprogramms zu erläutern.

Auch das Publikum war an der folgenden Diskussion aktiv beteiligt. Für die musikalische Umrahmung sorgte kein Geringerer als der Komponist und Pianist **Heinrich Hartl**.

Man war sich schnell einig: Die durchweg positive Entwicklung der Fürther Innenstadt, eng verbunden mit den aufwändigen Sanierungsmaßnahmen der meist denkmalgeschützten Häuser, darf nicht gestoppt werden. Der Zuzug von neuen Bewohnern ist dabei von städtischer Seite durchaus gewünscht.

Gemeinschaftsausstellung der Glaskünstler in der Hirschenstraße 28 beim Höfefest

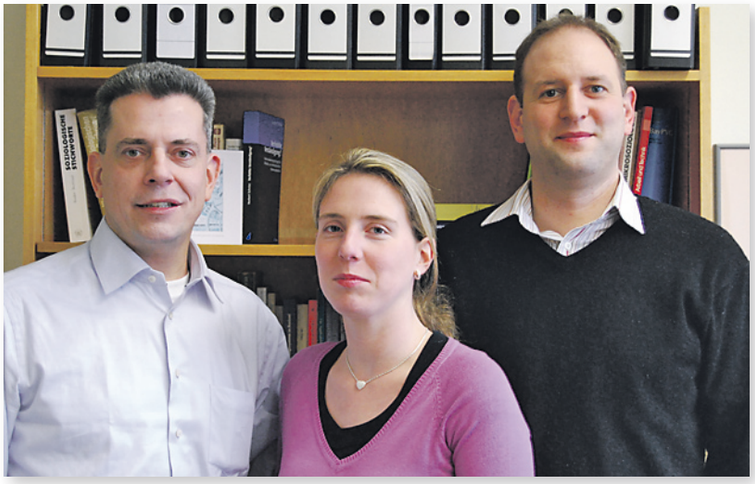
Ein Wandel der Bevölkerungsstrukturen, bedingt durch veränderte Mietpreisstrukturen, ist wie in anderen Sanierungsgebieten in früheren Jahren eine unabdingbare Folge. Dies wird sich langfristig auch in einem Wandel der Kunst- und Kulturszene niederschlagen. Fürth, so berichten Kenner der Szene, ist inzwischen auch für etablierte Künstler ein interessanter Wohn- und Arbeitsort geworden. Doch der Charme des Viertels wird vor allem von der Vielfalt geprägt, von der Vielfalt der Nutzungen, von der Möglichkeit, unterschiedliche Nischen zu besetzen und dort in einem friedlichen Nebeneinander existieren zu dürfen. Jung neben Alt, Existenzgründer neben gediegenen Geschäftsleuten, Wohnen und Arbeiten an einem Ort, Ateliers und alte Handwerksbetriebe, unterschiedliche Kulturen und Religionen bereichern das Zusammenleben in der Innenstadt. Die Kunst der Stadterneuerung wird darin bestehen, diese Vielfalt zu erhalten, nicht indem man notwendige Entwicklungen künstlich einfriert, sondern indem man versucht, möglichst viele Menschen in den Aufschwung mitzunehmen oder aber durch innerstädtische Umschichtungen nicht zu verdrängen, sondern nur zu verlagern. Wie aber können ansässige Künstler von der positiven Entwicklung der Innenstadt profitieren? Zum einen sicherlich durch ein verändertes zahlungskräftigeres Publikum, das die inzwischen attraktive Innenstadt besucht, zum anderen aber auch durch eine von der Stadt unterstützte gezielte Öffentlichkeitsarbeit, die Kunst- und Kulturorte einem breiteren Publikum bekannter macht als dies momentan der Fall ist. Verschiedene Strategien und Ideen wurden im Laufe des Abends diskutiert, beispielsweise die Schaffung von temporären Präsentationsmöglichkeiten für Künstler im Quartier. Es gibt nicht die Lösung schlechthin für ein sehr komplexes Thema, nichts desto trotz aber eine Fülle von Anregungen, über die es sich auf jeden Fall nachzudenken lohnt.

Das Quartiersteam wird seit Januar 2008 unterstützt von Eva Göttlein, langjährige Innenstadtbewohnerin und selbstständige Projektmanagerin. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit! Im Bild: Frieder Meyer, Eva Göttlein, Alexandra Schwab, Werner Heckelsmüller (von links)

Alexandra Schwab

Die „Soziale Stadt“ wird bewertet

Nina Weimann-Sandig (NWS), Christian Sandig (CS) und Markus A. Pabst (MAP) arbeiten gemeinsam am Lehrstuhl für Arbeits- und Industriesoziologie der Universität Erlangen-Nürnberg unter der Leitung von Prof. Dr. Gert Schmidt. Herr Pabst ist Psychologe, Frau Weimann-Sandig und Herr Sandig sind Soziologen. Sie wurden 2006 von der Stadt Fürth mit der Evaluierung des Programms „Soziale Stadt“ beauftragt. Im Folgenden nun ein Interview mit ihnen:



Markus A. Pabst, Nina Weimann-Sandig und Christian Sandig (von links)

Was versteht man denn überhaupt unter dem Begriff „Evaluierung“?

MAP: Hinter dem Fachbegriff Evaluierung verbirgt sich vereinfacht ausgedrückt ein Bewertungsvorgang, man könnte auch sagen eine Wirkungsüberprüfung. Damit möchte man im Nachhinein feststellen, ob durchgeführte Maßnahmen und Programme tatsächlich die Wirkung erzielt haben, die man sich erhofft hatte, ob man also die Aktion als erfolgreich werten kann. Darunter fallen z.B. Weiterbildungsangebote oder die Schaffung von Freizeiteinrichtungen und vieles mehr.

NWS: Das Programm Soziale Stadt läuft in Fürth seit 1999/2000. Für die Fördergeber ist es jetzt an der Zeit zu sehen, welche Entwicklungen sich in Fürth ergeben haben. Also kurz gesagt: Wie bewerten die direkt Betroffenen (z. B. Bewohner des Programmgebietes oder Nutzer sozialer Einrichtungen) das Programm, wo sehen sie Erfolge und wo gibt es Nachbesserungsbedarf.

Wie war Ihre bisherige Vorgehensweise?

CS: Zuerst haben wir ausführliche Gespräche mit den Verantwortlichen des Programms „Soziale Stadt Fürth“ geführt und uns intensiv mit dem Programm selber und seinen Einzelheiten beschäftigt. Daran schloss sich eine umfassende Zeitungsrecherche an, die schon sehr aufschlussreiche Einblicke in den bisherigen Verlauf des Programms ermöglichte. In einem weiteren wichtigen Schritt fanden zahlreiche Interviews mit Leiterinnen und Leitern sozialer Einrichtungen im Programmgebiet statt. Die Auskünfte dieser Experten sind ein wertvoller und verlässlicher Zugang bei der Einschätzung der Wirksamkeit vieler Ideen und Neuerungen. Auf dieser Basis haben wir dann einen anonymen Fragebogen für die Innenstadtbewohner entwickelt, die so genannte Haushaltsbefragung, die für die Frühjahr 2008 vorgesehen ist.

Sie haben die Fürther Innenstadt im Zuge Ihrer bisherigen Arbeit aus einem neuen Blickwinkel kennen gelernt. Welche Arbeitsschritte liegen noch vor Ihnen?

CS: Wie gesagt, im Frühjahr 2008 steht die Haushaltsbefragung an. Wir möchten den Bewohnern der Innenstadt umfassend Gelegenheit zur Meinungsäußerung geben – schließlich sind sie es, die die Veränderungen in ihrem Viertel am besten beurteilen können. Die ausgefüllten Fragebögen werden dann von uns erfasst und ausgewertet und die Ergebnisse für den Abschlussbericht aufbereitet.

Zusätzlich wird es außerdem eine schriftliche Befragung von Haus- und Grundbesitzern der Innenstadt geben. Das Programm Soziale Stadt wird ja gerade in Fürth auch als Ergänzung zur Städtebauförderung gesehen. Ein Schwerpunkt liegt dementsprechend auf der Objekt- und Fassadensanierung. Dazu wollen wir Meinungen und Erfahrungen der Haus- und Grundbesitzer auswerten.

NWS: Den letzten Teil der Evaluierung bilden dann Interviews mit Gewerbetreibenden im Programmgebiet. Die bauliche Aufwertung der Innenstadt, die „Durchmischung“ der Bevölkerung, die Vermeidung von Leerstand bei Ladenlokalen, all das sind Aspekte, die erheblichen Einfluss auf die Gewerbestruktur haben und deshalb in der Evaluierung nicht unberücksichtigt bleiben dürfen. Sie sehen also, es gibt viel zu tun.

Ich stelle es mir sehr schwierig vor, alle in der Innenstadt lebenden Bevölkerungsgruppen zu erreichen. Welche Strategien haben Sie denn hierfür entwickelt?

MAP: Mit allen etwa 14.000 Bewohnerinnen und Bewohnern im Programmgebiet persönlich zu sprechen ist freilich nicht möglich – da wären wir wohl über Jahre hinaus gut beschäftigt. Aus diesem Grund haben wir uns bei der Haushaltsbefragung für eine Stichprobe mit schriftlichem Fragebogen entschieden. Damit die Ergebnisse dennoch möglichst alle vorkommenden Einschätzungen widerspiegeln, wird der Fragebogen nach dem Zufallsprinzip in die Hausbriefkästen eingeworfen.

CS: Wir wissen, dass nicht alle Bewohner gut genug Deutsch verstehen für so einen Fragebogen. Es kommen viele verschiedene Sprachen in der Innenstadt zum Einsatz. Dennoch konnten wir herausfinden, dass neben Deutsch die häufigste Sprache Türkisch ist, weshalb es auch eine Fassung des Fragebogens in türkischer Sprache gibt. Selbstverständlich möchten wir erreichen, dass die Leute den Bogen auch tatsächlich ausfüllen. Deshalb ist viel Kooperations- und Aufklärungsarbeit z. B. zusammen mit den türkischen Vereinen in Fürth, aber auch mit der Integrationsbeauftragten und weiteren zu leisten. Falls nötig, bieten wir in Einzelfällen auch persönliche Unterstützung beim Ausfüllen an. Weitere Sprachfassungen können aber aus Kostengründen leider nicht erstellt werden.

Was erwarten Sie sich bzw. was erhofft sich die Stadt Fürth von dieser Untersuchung?

NWS: Für das Programm Soziale Stadt hat der Fördergeber bisher viele Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus hat es ein Programm dieser Ausprägung bisher in Fürth nicht gegeben. Der Stadtrat ist also verständlicherweise daran interessiert, ob die gesetzten Schwerpunkte so richtig waren oder ob man Verbesserungen in den unterschiedlichen Förderbereichen vornehmen sollte.

Wann werden wir denn mit den ersten Ergebnissen rechnen können?

MAP: Erste interne Ergebnisse gibt es ja schon – entscheidend ist aber die Zusammenschau aller Ergebnisse. Anvisiert ist dafür Herbst 2008.

NWS: Das klingt noch weit entfernt, ergibt sich aber aus der Tatsache, dass alle Teilbefragungen der Evaluierung aufeinander abgestimmt sind. Dementsprechend können wir wirklich aussagekräftige Ergebnisse erst zum Abschluss des gesamten Projektes vorstellen.

Alexandra Schwab, Nina Weimann-Sandig, Christian Sandig, Markus A. Pabst

Die innere Zufriedenheit, freiwillig aktiv zu sein

Modellprojekt Freiwilligendienste beim Zentrum Aktiver Bürger (ZAB)

„Ich habe fast fünf Jahrzehnte gearbeitet und kann jetzt als Rentner nicht auf der faulen Haut liegen." Klaus Rupprecht hat sich auf die Suche nach einer sinnvollen Tätigkeit gemacht und ist beim Zentrum Aktiver Bürger fündig geworden. Als Freiwilligendienstler ist der ehemalige Sanitätsinstallateur-Meister durchschnittlich 15 Wochenstunden in einem Hort aktiv und unterstützt das Team mit handwerklichen und sportlichen Projekten. „Das Interesse der Kinder und die strahlenden Augen sind für mich Motivation genug, diese Arbeit weiterhin fortzusetzen."
Renate Strümpel wollte in ihrer Altersteilzeit nicht nur zu Hause sitzen und Garten und Ehemann versorgen. Nach einem ausführlichen Beratungsgespräch im ZAB hat sie sich für einen Kindergarten entschieden und wurde dort mit offenen Armen empfangen. „Das hier ist genau das Richtige für mich." Zehn Stunden in der Woche engagiert sie sich dort, erzählt den Kindern Geschichten, singt mit ihnen und unterstützt eine Erzieherin bei einem Deutschprojekt.
Seine beruflichen Erfahrungen im Projektaufbau hat Jürgen Schönborn schon vielfältig in seine Freiwilligenarbeit eingebracht.

Leiter Felix Trejo mit Freiwilligendienstlern

Als Mann der ersten Stunde hat er das ZAB in Fürth und das Projekt Wohnberatung mit aufgebaut. Sein Fazit: „Das alles macht sehr viel Freude und es gibt mir die innere Zufriedenheit, dass ich anderen Menschen helfen kann."
Das sind drei von über 80 Ehrenamtlichen, die seit Mai 2005 beim ZAB im Modellprojekt „Generationsübergreifende Freiwilligendienste" engagiert sind. Das bedeutet, sie sind zwischen zehn und 20 Wochenstunden und mindestens drei Monate freiwillig aktiv. Das Spektrum der ZAB-Gäste reicht von Schülern aus dem Förderzentrum Süd über teilzeitbeschäftigte oder arbeitssuchende Erwachsene im mittleren Alter bis zu Aktiven im Vorruhe- oder Ruhestand. Für junge Menschen kann der Freiwilligendienst eine sinnvolle Überbrückung von Wartezeiten sein, für andere bietet es eine persönliche und berufliche Orientierungsmöglichkeit. Für alle bringt das Engagement eine aktive Teilnahme am sozialen Leben. Einsatzgebiete sind derzeit Kindergärten, Horte, Grundschulen, Seniorenheime, das Klinikum Fürth, kulturelle und ökologische Projekte oder Mitarbeit im Projektaufbau.

Felix Trejo

Info

Wenn Sie beim ZAB aktiv werden möchten, bestimmen grundsätzlich Sie selbst, wieviele Stunden Sie sich engagieren. Nur bei den Freiwilligendiensten sind die Wochenstunden vorgegeben.
Weitere Infos unter Tel.: 810 50 25,
E-Mail: zab-fuerth@iska-nuernberg.de.

Zu Hause in der Gemeinde – integriert in Fürth

Ein Portrait der „Türkischen Gemeinschaft e. V.

Schwabacher Straße 58: „Türkische Gemeinschaft e.V." heißt es da lapidar auf einem Schild. Was sich dahinter verbirgt, erfahren wir von Herrn Öztürk, dem Vorsitzenden. Mit ihren 130 Mitgliedern ist sie die zweitgrößte islamische Gemeinde in Fürth. Sie wurde 1977 als erste islamische Gemeinde in der Kleeblattstadt gegründet, um der ersten Migrantengeneration ein religiöses Zuhause zu geben. Neben Türken gehören auch andere Nationalitäten wie Kosovo-Albaner oder Pakistani dazu. Das religiöse Zentrum ist der Gebetsraum für die täglichen Gebete und das große Freitagsgebet, das mit dem christlichen Sonntagsgottesdienst vergleichbar ist.

Besonders liegt Herrn Öztürk die Jugendarbeit am Herzen: Stolz und Freude schwingt mit, als er vom eigenen Fußballverein „Anadoluspor" spricht. Die 1. Mannschaft spielt in der untersten A-Klasse und die 2. Mannschaft bildet eine Art Reserveliga. Was die Begeisterung allerdings dämpft, ist die schlechte Trainingssituation der Sportanlagen am Schießanger. Man hofft auf die Stadt mit OB Dr. Jung, der sich für einen besseren Trainingsplatz stark machen will.
Auch Frauen und Mädchen haben ihren Platz in der Gemeinde. Die 16- bis 22-jährigen Frauen treffen sich zum Basteln, Kochen und geselligen Beisammensein. Für ältere Frauen findet ein Alphabetisierungskurs statt, für die Kleinen wird Nachhilfe angeboten. Für die 8- bis 12-Jährigen gibt es Religionsunterricht, wo die arabische Originalschrift des Koran und die Religionspraxis vermittelt werden. Zum Kulturangebot des Vereins gehören Vorträge über die Türkei, Gitarrenkurse und eine Vortragsreihe „Bibel und Koran" mit dem „Verein für Integration und Zusammenleben".
Nach dem Motto „Integration ja – Assimilation nein" werden Kinder und Jugendliche in Schule und Ausbildung gefördert: Die Zusammenarbeit mit ELAN soll ausgebaut werden hin zu Quali-Crashkursen und Hilfen bei Bewerbungen. Zusammen mit der Polizei bemüht man sich mit Vorträgen um Aufklärung beim Thema „Drogen". Desweiteren hatte der Vorsitzende die Idee, traditionell deutsche Organisationen wie die Freiwillige Feuerwehr, das THW oder das Rote Kreuz in der Gemeinde vorzustellen.
Die Türkischen Gemeinschaft ist offen und gastfreundlich, so waren zuletzt beim Fürther Höfefest die Gemeindetüren weit geöffnet.

Christa Hagenbucher

Der Geschichtenerzähler aus der Pfisterstraße

Martin Ellrodt ist über Nürnberg und Fürth hinaus ein sehr bekannter und ausgezeichneter Geschichtenerzähler. Bei ihm hört man Märchen und Mythen, aber auch „Literatur, die auf der Bühne lebendig wird. Von Autoren, deren Werke sich vom Blatt singen lassen." Hier nun ein Interview mit ihm:

Martin Ellrodt erzählt mit allen Sinnen.

Vor einem Jahr bist du von Nürnberg nach Fürth gezogen. War das eine bewusste Entscheidung oder eher Zufall?
Das war eher Zufall. Ich habe relativ schnell eine Wohnung gebraucht und – unverhofft kommt oft – innerhalb eines Tages die Wohnung einer Freundin angeboten bekommen. Die Wohnung hat mir sehr gut gefallen, das Viertel auch, so dass ich gar nicht mehr weiter gesucht habe. Also Zufall, aber auch Sympathie auf den ersten Blick.
Wie gefällt es dir in Fürth, du wohnst ja hier im Quartier direkt in der Innenstadt?
Es gefällt mir sehr gut, ich bin auch kein großer Fan des Fürth-Nürnberg-Antagonismus. Ich finde, dass beide Städte innerhalb ihrer Struktur wesentlich größere Unterschiede aufweisen. Ich mag, dass im Sommer viel Leben draußen ist, dass es eine kleinteilige Struktur gibt, kleine Läden, einen richtigen Bäcker, umgewidmete Läden, kleine Galerien, das Kinderbuchhaus, den jüdischen Friedhof, eine Oase in der Stadt – viele, viele schöne Seiten. Gleich beim ersten Spaziergang ist mir aufgefallen, dass es hier ein Quartiermanagement gibt. Ich kannte das aus Berlin und bin froh über diese Einrichtung, die Vermittler ist, die Kontakte herstellt, die Strukturen kennt, die Leute kennt und jemandem wie mir, der erst ein Jahr hier ist, den Einstieg erleichtert.
Hat sich dein Leben verändert, seitdem du in Fürth wohnst?
Ja, es hat sich mit dem Umzug nach Fürth verändert. Ich bin insgesamt sehr viel außerhalb des Großraums unterwegs, das war so und das bleibt so. Jetzt fange ich an, hier ein bisschen die Fühler auszustrecken und mich in Fürth umzuschauen, ganz speziell im Viertel. Ich richte den Fokus mehr auf langfristige Projekte aus, mit einer gewissen Nachhaltigkeit.
Du bist Geschichtenerzähler. Was ist eigentlich Erzählkunst?
Erzählkunst ist die Kunst, die Zuhörer auf eine Reise mitzunehmen ins Land der Geschichten, obwohl sich äußerlich nichts bewegt. Wenn das Erzählen gelingt, passiert sehr viel Inneres, d. h. Erzähler und Zuhörer gehen miteinander auf eine Reise. Der Erzähler ist ein Vermittler zwischen der Geschichte und dem Publikum. Er ermöglicht es den Zuhörern, letztendlich ihren eigenen Bildern zu begegnen, sich selbst zu begegnen, in Berührung zu kommen mit Gefühlen, mit Wünschen, mit Hoffnungen, mit Träumen, mit Trauer, mit was auch immer. Aber es ist eine Reise.
Wie ist dein Verhältnis zu Büchern?
Mein Verhältnis zu Büchern ist privat ein gutes und beruflich ein zwiespältiges. Das Erzählen gehört deutlich zur Mündlichkeit, wird aber oft mit Vorlesen verwechselt. Sechs Siebtel aller Sprachen haben keine Schrift, da kann auch nichts auswendig gelernt werden, zumindest nicht so, wie wir es in der schriftlichen Kultur verstehen.
Warum werden Geschichten erzählt und nicht vorgelesen?
Das Erzählen ermöglicht mir eine direktere Begegnung mit den Zuhörern. Beim Vorlesen ist neben dem Vorleser und dem Zuhörer auch der Autor im Boot, eine Dreiecksbeziehung. Und mit der Geschichte eine Viereckbeziehung.
Wie und wann bist du dazu gekommen, Geschichtenerzähler zu werden?
Das war ein eher zufälliges Wochenendseminar, das ich 1991 besucht habe. Ich habe vorher im Kinder- und Jugendtheater als Schauspieler gearbeitet.
Du initiierst mit Unterstützung des Quartiermanagements ein Projekt in der Grundschule Rosenstraße, also gleich bei dir um die Ecke. Worum geht es bei diesem Projekt?
Der Titel ist Sternenreise. Die Kinder der Rosenschule werden Geschichten sammeln, von Freunden, Familie, Märchen, aus der mündlichen Überlieferung der Herkunftssprache, ganz egal. Diese Geschichten werden gesammelt und erzählt und letztendlich in einem Hörbuch oder Buch materialisiert.
Bietest du auch Workshops an?
Ja. Das ist ein kleiner aber wesentlicher Teil meiner Arbeit, weniger öffentlich, mehr im Bereich der Hochschulen und Akademien für die Berufsgruppen Lehrer, Erzieher und Bibliothekare.
Wo kann man dich beim Geschichtenerzählen derzeit erleben?
Ende April gibt es eine Koproduktion mit Johannes Volkmann und seinem Papiertheater im Rahmen der Werkschau des Papiertheaters mit dem Stück „Kostprobe 1". Siehe Terminkalender auf www.ellrodt.de
Ich hätte auch Lust; einen Ort in Fürth zu suchen, wie das Haus der Geschichten in Nürnberg, wo ich präsenter sein kann.
Lieber Martin, ich danke dir für dieses interessante Gespräch und freue mich auf viele zauberhafte, nachdenkliche und lustige Geschichten, die uns bald hier in Fürth erwarten werden!

Eva Göttlein

Impressum

Herausgeber
Quartiersmanagement/Zentrum Aktiver Bürger
Mathildenstraße 34, 90762 Fürth
Tel. QM (0911) 810 50 24/ZAB 810 50 25
Fax (0911) 810 50 26
E-mail: quartiersbuerosozialestadt@nefkom.net
Öffnungszeiten: Mo. bis Do. 9.30 – 12.30 Uhr.

Redaktion
Christa Fischer, Claudia Böschel, Felix Trejo, Alexandra Schwab

Auflage
65.000 Verteilung mit der Fürther StadtZEITUNG
Erscheinungsweise: 4 mal jährlich

Layout
design department fürth
Rosenstraße 13, 90762 Fürth
Tel. (0911) 766 714-40

„Ich fühle mich hier einfach sicher“

Wohnen in Fürth aus ausländischer Sicht

Maha Al Safar

Vassiliy Natokin

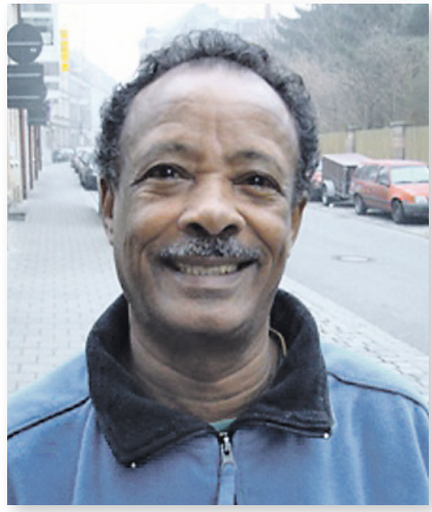
In Deutschland zu wohnen, ist für Menschen, die hier geboren und in diesem Klima und dieser Lebenswelt aufgewachsen sind, so selbstverständlich wie die Butter auf dem Brot. Für die aber, die hierher einwandern, sind diese Alltäglichkeiten fremd und der Blickwinkel ein ganz anderer. Fürth aus ihrer Perspektive kennen zu lernen, kann sehr informativ sein. Die Stadt erscheint plötzlich in einem ganz anderen Licht. Oder haben Sie schon mal über die abgesenkten Bordkanten oder die Existenz von Fahrplänen nachgedacht? Wir reden über die vielen 1-Euro-Läden in der Innenstadt und wie die Attraktivität des Zentrums verbessert werden kann. Aber es gibt auch viel Positives, worüber wir gar nicht mehr nachdenken, was den Ausländern jedoch sehr auffällt. Sie lieben die Ordnung, die das Leben so sehr erschweren kann, wenn sie fehlt. Sie bewundern die Organisation, in allen Problemlagen Hilfe zu erhalten. Aber die Frage, was Wohnen in Deutschland heißt, ist natürlich vielschichtiger. Wohne ich, wenn ich ein Dach über dem Kopf habe oder die Fenster dicht sind oder wie sind die jeweiligen Empfindungen? Wir haben verschiedene Zugereiste dazu befragt.

Vassiliy Natokin aus Kasachstan ist erst seit sechs Monaten in Deutschland. Aus seiner Sicht ist alles hier besser als da, wo er aufgewachsen ist. Er staunt darüber, an was die Menschen hier alles denken. „Sogar das Gras ist geschnitten!“ freut er sich. „Was mich sehr begeistert ist, dass in Fürth, egal ob es regnet oder schneit, die Bushaltestelle am selben Platz bleibt und der Bus 100-prozentig kommt. Das ist phantastisch. In meiner Heimat freuen wir uns, wenn der Bus überhaupt kommt! Ich bin verliebt in die Stadt, ich will hier leben, wohnen und arbeiten. Das ist meine Stadt!“

„Für mich persönlich war es immer wichtig, in gutem Kontakt mit meinen Nachbarn zu bleiben und natürlich zu wissen, was für ein Mensch mein Nachbar ist“, sagt Frau Mubera Azzipour aus Bosnien. „Das hilft mir, mich wie in meiner Heimat zu fühlen. In dem Mehrfamilienhaus, in dem ich wohne, leben viele Nationen unter einem Dach und es herrscht eine angenehme Stimmung. Was mir hier in Deutschland auffällt ist, dass viele Menschen besonders am Montag irgendwie nervös wirken, deswegen liebe ich den Freitag sehr.“

„Meine Haut ist dunkel, weil ich aus Äthiopien bin, deswegen werde ich manchmal auf der Straße gefragt, woher ich komme und wann ich wieder gehe“, erzählt Solomon Melka. „Früher konnte ich auf diese Frage nicht gut reagieren, aber durch meinen Deutschkurs beim Internationalen Bund bin ich schlagfertiger und sicherer geworden. Auch die Menschen reagieren dadurch freundlicher auf mich. Was mir in Deutschland sehr gut gefällt, ist, dass ich hier keine Angst haben muss, angegriffen zu werden. Ich schrecke auch nicht mehr zusammen, wenn jemand an die Tür klopft. Aber das kann nur derjenige verstehen, der selbst Schlimmes erlebt hat.“

Leila Czutor, seit zwei Jahren in Deutschland, kommt aus Ungarn. „Was mich anfangs sehr überrascht hat, war, so viele Senioren zu sehen, die ihre Zeit und das Wetter im Park genießen und sogar Sport treiben. Für mich



Solomon Melka

Leila Czutor

bedeutete alt sein immer, zu Hause bleiben zu müssen und krank zu sterben. Ich schaue hier jetzt ganz anders in die Zukunft, wenn ich sehe, wie fröhlich die älteren Menschen sind. Sie sprechen mich und mein Kind oft so nett an. Die Atmosphäre ist positiv.“

Maha Al-Safar ist seit 2002 in Deutschland und findet Fürth so unglaublich sauber, die Häuser aber grau. „Ich weiß nicht, vielleicht ist die Stadt etwas konservativ in ihrer Architektur, mir gefallen die großen Straßen und Wohnungen im Irak besser. Wahrscheinlich werde ich mich aber daran gewöhnen, wahrscheinlich brauche ich einfach mehr Zeit als andere.“

Elena Ginder und Claudia Böschel

Hilfe, die ankommt – Wer koordiniert LOS in Fürth?

In der fünften Förderperiode unterstützt das Programm „LOS – Lokales Kapital für soziale Zwecke“ 11 Mikroprojekte in der Sozialen Stadt/Fördergebiet Innenstadt. Durchgeführt wird LOS vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, finanziert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) und der Europäischen Union.

Elke Harnisch berät im Rahmen eines Mikroprojektes Gründer(innen)

Damit die Förderung bei der Zielgruppe ankommt, kümmerte sich die elan GmbH die vergangenen Jahre im Auftrag der lokalen Koordinierungsstelle, des Stadtjugendamtes, um die vielen begleitenden Schritte, die für das Gelingen einer nachhaltigen Unterstützung nötig sind. Seit Februar 2008 übernimmt diese Aufgabe die Fachstelle für Arbeitsmarkt und Beschäftigungsförderung im Wirtschaftsreferat. Als Schaltstelle zwischen Jugendamt und den Trägern der Mikroprojekte erfüllt die Koordinatorin Hermine Hauck alle wichtigen Aufgaben, von der Beantragung des Zuschusses über die Abwicklung der Mikroprojekte (inkl. der finanziellen Abwicklung) bis hin zum „Stammblattverfahren“, dem verpflichtenden Berichtswesen des Programms.

Jede Stadt ist anders: Daher muss LOS lokal zugeschnitten, müssen Projekte individuell ausgewählt und begleitet werden. Da geht es um Hintergrundwissen zur Situation im Stadtviertel und um Fragen wie „Wo besteht bei uns in Fürth besonders großer Förderbedarf“, „Wie können und müssen wir Integration und soziales Umfeld fördern“, aber auch ganz allgemein „Wer ist auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt und warum?“

Vor der Förderung steht deshalb der Lokale Aktionsplan: Er begründet durch eine Situationsanalyse des Fördergebietes mögliche Entwicklungsziele und ein Handlungskonzept. Er wurde von der bisherigen Geschäftsführerin der elan GmbH, Hermine Hauck, erarbeitet und mit KollegInnen aus dem Jugendamt, der ARGE und der Arbeitsagentur abgestimmt.

Und damit Förderung funktioniert, müssen mögliche InteressentInnen Bescheid wissen: ob es nun darum geht, LOS in der Öffentlichkeit zu bewerben, die Förderung transparent zu machen oder Rückmeldung an die Förderer zu geben. Zudem organisierte die elan GmbH den Begleitausschuss, terminierte, dokumentierte und kümmerte sich um ein Netzwerk von BewohnerInnen, StadtteilvertreterInnen und z. B. Vereinen. Doch mit der Förderung an sich ist es nicht getan: Die Auflagen des Bundesministeriums und des ESF müssen während der Förderphase eingehalten werden: Gleichstellung der Geschlechter, Toleranz und Demokratie. Eine Vielzahl von Projekten machen elan zu einer Koordinatorin mit jahrelanger Erfahrung, von dem die MikroprojektträgerInnen sich gut begleitet fühlten, vor allem durch Kerstin Göldner, die Ansprechpartnerin für alle LOS-InteressentInnen ist.

Line Gassen

Was ist LOS?

LOS (Lokales Kapital für soziale Zwecke) wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert. Der Europäische Sozialfonds ist der Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmensgeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investitionen in die Humanressourcen.

Mehr dazu unter www.los-fuerth.de

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

LOS LOKALES KAPITAL FÜR SOZIALE ZWECKE

Informationen

Information zur Beantragung der Förderung und den aktuellen Projekten erhalten Sie bei Kerstin Göldner unter k.goeldner@elan-fuerth.de, Telefon 0911 74 32 59 40 und unter www.los-fuerth.de

Mikroprojekte aus der 5. Förderperiode 2007/2008

- Best Of Quali
  A. Kränzlein
- Berufe im Schulradio
  SKA Mit e.V., F. Friedrich
- DIVO - Dienstleistung vor Ort - Teilzeitarbeitsplätze durch Qualifizierung in der Betreuung von Senior(inn)en
  Diakonisches Werk Fürth, Diakon W. Schmidt
- Ebook online-shop Existenzgründung
  Ch. Gößwein
- Gib Arbeitslosigkeit keine Chance
  Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. M. Stamer
- Kreativitätsfabrik für Förderschüler(innen) zum Erwerb von sozialen, sprachlichen und beruflichen Kompetenzen
  Sonderpädagogisches Förder zentrum Süd, W. Strätz
- Medienkompetenz als Schlüsselfunktion für den Arbeitsmarkt
  Atatürk Verein, D. Westphal
- MEET & SUCCEED Förderung von Hauptschülerinnen durch Coaching und Mentoring
  E. Balcarczyk
- MYMANAGER - Externes Ausbildungsmanagement, individuelle Berufsberatung
  aws Ausbildungsagentur M. Yaman
- Neue Kontakte zum Handwerk
  Hauptschule Pfisterstraße, B. Koschützke
- Niederschwelliges Beratungsangebot: Gründungsberatung für Kleinstgründer(innen) und Kleinstunternehmen
  E. Harnisch